

nen Schriften angeregt, und vor dem Hintergrund der bekannten jüdisch-christlichen Kooperationen in den italienischen Staaten der Renaissance bedarf die »Trendwende« ebenfalls weiterer Begründungen. Hier leidet Kaufmanns Studie an ihrer Liebe zum Detail, wie sie auch stilistisch bisweilen für ihre Gelehrtheit einen Preis an die Lesbarkeit bezahlt. Insgesamt aber kann Kaufmanns Anliegen, Luther in seiner Zeit und in seinem Kontext zu lesen, nur mit Zustimmung aufgenommen werden, und Kaufmanns Aufforderung, sich trotz aller Historisierung aus der Beschäftigung mit bzw. »an der Differenz zu ihm [Luther] ... das unbedingte Gebot religiöser Toleranz« bewusst zu machen wie auch »die unendliche Scham und Trauer darüber, was dem jüdischen Volk auch im Namen unseres Glaubens angetan wurde ...« (155), scheint so selbstverständlich, dass man sich beinahe schon fragt, ob sie überhaupt an dieser Stelle ausgesprochen werden muss. Leider scheint es hier jedoch nach wie vor Zweifel zu geben, und solange es diese Zweifel gibt, können eben auch die apologetischen Töne, wie Kaufmann selbst wohl erkannt hat, nie völlig ausgelöscht werden, wenn man sich mit Luther und den Juden beschäftigt.

*Sina Rauschenbach*

JAN SCHNEUNEMANN (HRSG.): Reformation und Bauernkrieg (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Bd. II) Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2010. 322 S. ISBN 978-3374-02760-6. Geb. € 38,-.

Die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ist trotz ihres noch jungen Alters (Gründung 1997) in den vergangenen Jahren zu einem wichtigen Ort reformationsgeschichtlicher Forschung geworden. Zielpublikum ist nicht allein das spezialisierte Fachpublikum, sondern eine breite Öffentlichkeit. Neben der Unterhaltung von vier Museen (Luthers Geburts- und Sterbehäuser in Eisleben sowie Luther- und Melancthonhaus in Wittenberg) gehören wissenschaftliche Tagungen sowie zahlreiche Publikationen zum Programm der Stiftung.

Der zu besprechende Band basiert auf einer Konferenz, die 2009 in Wittenberg stattfand und in den größeren Rahmen eines von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierten Forschungsprojekts eingebettet ist. Als Ziel wird im Vorwort formuliert, »Reformation und Bauernkrieg als wesentliche Bestände deutscher Erinnerungskultur und zugleich als Themen deutsch-deutscher Geschichtspolitik [zu] identifizieren« (5). Es ist keine neue Erkenntnis, dass die beiden genannten historischen Ereignisse, in Ost- und Westdeutschland über Jahrzehnte unterschiedlich gedeutet wurden. Während in der ehemaligen DDR die Bauern und ihr theologischer Führer Thomas Müntzer als Helden einer frühbürgerlichen Revolution zunehmend positiv rezipiert wurden, übernahm die westliche Forschung meist die scharfe Verurteilung Luthers, der Aufstand sei das Ergebnis von Schwärmerei und Rebellion gegenüber der rechtmäßigen staatlichen Ordnung gewesen. Die Entfaltung der gegensätzlichen Interpretationen, der Versuch, sie miteinander ins Gespräch zu bringen sowie ihre Auswirkungen auf die Etablierung einer öffentlichen Erinnerungskultur sind Thema des zu besprechenden Bandes.

In einem ersten Abschnitt schreibt der Heidelberger Historiker Edgar Wolfrum über »Erinnerungskultur und Geschichtspolitik als Forschungsfelder«. Er betont, dass die »Erinnerung an die Vergangenheit [...] niemals ein Monopol der Geschichtswissenschaft« (21) ist. Vielmehr ringen eine Vielzahl von Personen, Gruppen und Institutionen miteinander um Deutungshoheit. In kluger Weise werden unterschiedliche Modelle von Geschichtsinterpretation problematisiert und methodische Fragen gestellt, wie die im Titel des Aufsatzes genannten Bereiche wissenschaftlich sinnvoll begleitet werden können.

Volker Leppin (bis 2010 Kirchenhistoriker in Jena, jetzt in Tübingen) ergänzt die Entfaltung des Themas durch eine Skizze der »Reformationsgeschichtsschreibung in der DDR und der Bundesrepublik«. Darin legt er die Ursprünge des Begriffs der »frühbürgerlichen Revolution« dar, der auf Alfred Meusel zurückgeht und von Friedrich Engels Bauernkriegsinterpretation inspiriert ist. Von den 1950er Jahren ausgehend bis zum Lutherjubiläum 1983 werden die unterschiedlichen Forschungsansätze und konkurrierenden Geschichtsbilder kompetent miteinander in Beziehung gesetzt, sodass verständlich wird, warum die marxistische Reformationsdeutung zeitweise großen Einfluss ausüben konnte, schließlich jedoch in ihrer radikalen Form von der Forschung destruiert wurde. Sascha Möbius (Magdeburg) fragt nach der konstitutiven Bedeutung der Theorie der »frühbürgerlichen Revolution« für die DDR-Historiographie und kommt zu dem Schluss, dass sich die marxistische Geschichtstheorie als erstaunlich wandlungsfähig erwies, um der Herrschaftslegitimation von Partei- und Staatsbürokratie weiter dienlich sein zu können.

Nach diesen drei einleitenden Aufsätzen wird nach der geschichtspolitischen Praxis gefragt: Jan Scheunemann (Wittenberg) beleuchtet die Musealisierung der marxistischen Bauernkriegsdeutung in den 1950er Jahren, Johanna Säger (Berlin) wertet Statistiken aus, in denen es um Straßen- und Ehrennamen der DDR geht. Auffälligste Beobachtung: 349 von insgesamt 356 Thomas-Müntzer-Straßen stehen im Osten Deutschlands (89).

Sehr spannend lesen sich die persönlichen Erfahrungsberichte von Bernd Moeller (Göttingen) und Siegfried Bräuer (Berlin), die an der Konzeption einer großen Lutherausstellung in Nürnberg 1983 bzw. an informellen Kontakten zwischen marxistischen und nichtmarxistischen Reformationshistorikern 1969–79 beteiligt waren.

In den weiteren Beiträgen werden die verschiedenen Jubiläen, Museumsgründungen und Debatten nachgezeichnet, die es in Ost und West zu den Themen Luther, Müntzer, Reformation und Bauernkrieg gegeben hat. Der vorliegende Band bietet eine hervorragende Übersicht zum aktuellen Forschungsstand. Theoretische Reflexionen, übergreifende Analysen sowie die Interpretation regionaler Ereignisse und Besonderheiten bringen eine sinnvolle Differenzierung und nehmen die Leserschaft hinein in ein spannendes Kapitel deutsch-deutscher Geschichte, das auch nach der Wiedervereinigung Relevanz besitzt. An verschiedenen Stellen hätten die Aufsätze besser aufeinander abgestimmt werden können, um Redundanzen zu vermeiden. So werden die Ursprünge der marxistischen Revolutionsdeutung in zu vielen Beiträgen entfaltet. An wenigen Stellen wird zudem das wissenschaftliche Genre verlassen, wenn beispielsweise Informationen ausgebreitet werden, die eher in eine Touristeninformation gehören (so z.B. 250f.; ebenfalls problematisch die religiöse Rede von Verhängnis und Schuld sowie meditative Elemente auf 194f.). Dennoch ist der Band sehr empfehlenswert, da er einen hilfreichen Überblick über eine lange Forschungstradition gibt und sehr kompetent in ein zentrales Thema deutscher Erinnerungskultur einführt.

*Tobias Sarx*

PETER NIEDERHÄUSER (HRSG.): Ein feiner Fürst in einer rauen Zeit. Der Konstanzer Bischof Hugo von Hohenlandenberg. Zürich: Chronos Verlag 2011. 216 S. m. 115 Abb. ISBN 978-3-0340-1081-8. Kart. € 28,-.

Er war ein Mann der Umbruchszeit: Bischof Hugo von Hohenlandenberg stand an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert mehr als drei Jahrzehnte an der Spitze der Diözese Konstanz (1496–1530, 1531–1532). Das Bistum erlebte in dieser Zeit im Schwabenkrieg (1499) kriegerische Turbulenzen und herrschaftliche Zäsuren, die Jahre der Reformation ließen die mittelalterliche Diözese zerbrechen. Als Hugo von Hohenlandenberg 1532 in